Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 11 (1904)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN über TEXTIL-INDUSTRIE

№ 4. Offizielles Organ des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. 15. Februar 1904.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Das Mercerisieren seit seiner Erfindung durch John Mercer, anno 1845.

John Mercer, der eigentliche Erfinder des Mercerisierverfahrens, wurde anno 1791 geboren und starb im Jahre 1864. Er stammte von armen Leuten ab und war ursprünglich Handweber. Nachher trat er als gewöhnlicher Arbeiter in eine Druckerei ein und wurde daselbst bald Versuchstechniker.

In dieser Eigenschaft führte er neue Arten von Calicot-Druckerei ein, war der erste, der das schwefelsaure Oel herzustellen verstand, das in die Türkischrot-Industrie eine grosse Umwälzung brachte und verbesserte selbst einige photographische und pharmaceutische Präparationen. Im Jahre 1845 erschienen die ersten Notizen über das Mercerisieren, das dann im Jahre 1850 patentiert wurde.

An der ersten Weltausstellung im Jahre 1851 in London wurde das Verfahren sehr bewundert und demselben grosser kommerzieller Erfolg prophezeit, doch reussierte dasselbe aus verschiedenen Gründen während Mercer's Lebzeiten nicht.

Das Mercerisieren besteht in der Behandlung von vegetabilen Fasern, hauptsächlich Baumwolle, mit in Wasser aufgelöster, ätzender Soda und nachherigem Auswaschen bezw. Ausscheiden der Soda mit Wasser und verdünnter Schwefelsäure. Der Prozess hat eine chemische sowie physikalische Veränderung der Faser zur Folge.

Die Baumwollfaser ist eine flache Röhre, deren Seitenwände nahe zusammengepresst sind, im Zentrum eine kleine Oeffnung lassend. Sie ist ferner undurchsichtig und die Oberfläche ist nicht glatt. Die Faser hat auch eine leichte, natürliche Drehung. Alle diese Charaktereigenschaften werden durch das Mercerisierverfahren verändert. Die Faser wird runder, die Oeffnung kleiner, die Wände dicker, die Oberfläche glatter, die Undurchsichtigkeit vermindert und die Faser nimmt eine Spiralform an. Ueberdies findet ein bedeutendes Zusammenschrinken in der Länge der Faser statt. Das neue Verfahren verhindert zwar nur das Zusammenschrinken, nach dem ursprünglichen Verfahren dagegen betrug es 15—25 %. Dagegen wird das spezifische Gewicht des Materials erhöht, ebenso die Stärke desselben. Dieser letztere Faktor beträgt je nach Umständen 35—70 %. Ein anderes wichtiges Resultat ist, dass die mercerisierte Baumwolle gewisse Färbungen und Beizen bedeutend besser annimmt als die nichtmercerisierte.

Die vorstehend erwähnten Veränderungen waren diejenigen, welche Mercer zur Begründung seines Patentgesuches benützte; namentlich legte er ein grosses Gewicht auf die grössere Stärke des Garnes bezw. Gewebes und die bessere Eignung zum Färben. Dies sind nun allerdings nicht die Vorteile, welche dem Mercerisierverfuhren in den letzten Jahren den enormen Aufschwung gegeben haben. Mercers Erfindungen wurden im Gegenteil gänzlich vergessen und als 16 Jahre nach dem Tode desselben die Lyonerfirma P. & C. Depoully das „Kräuseln" von mit ätzendem Alkali behandelter Baumwolle wiederentdeckte, erhielt sie in Deutschland und selbst in England anstandslos das Patent darauf. Vierzig Jahre vergingen seit der Erteilung von Mercers Patent, bis Jemand daran dachte, die Baumwolle bei der Behandlung nach Mercers System gestreckt zu halten und dadurch ein Zusammenschrinken zu verhindern. Der Manchester Chemiker Lowe war der erste, der auf diese Idee kam und fand er dabei, dass die auf diese Weise behandelte Baumwolle ein glattes und glänzendes Aussehen erhalte. Er handelte jedoch nur mit Baumwoll-Abfällen, für welche die gemachte Entdeckung wenig Wert hatte, aus welchem Grunde er derselben auch keine grosse Bedeutung zumass.

Eine Krefelderfirma jedoch, welche sich mit dem Färben von aus Baumwolle und Seide gemischten Artikeln befasste, machte sich diese Erfindung zu Nutzen. Die von ihr behandelten Gewebe enthielten aus weisser egyptischer Baumwolle gesponnene Fäden und siehe, als diese aus dem Waschbad kamen, hatten sie das Aussehen von Seide. Dies war die Entdeckung des dritten Stadiums der Mercerisation durch die Herren Thomas & Prevost anno 1895, und dieses Haus machte ein grosses Vermögen, bevor sein Monopol durch das Patent des Chemikers Lowe bestritten wurde. Die Erfindung wurde nach und nach durch andere chemische und maschinelle Mittel noch verbessert und dem Material nicht nur das Aussehen, sondern auch teilweise das „Toucher" der Seide verliehen. Diesen letzten Errungenschaften hat das Mercerisieren seine allgemeine Verbreitung zu verdanken. Es kommt sowohl für Möbel- als für Kleiderstoffe bereits sehr stark in Anwendung. Mercerisierte Baumwolle findet namentlich aber auch in der Krawattenstoff-Fabrikation grosse Verwendung. Im Jahre 1900 wurden in Amerika ca. 800,000 kg. Garn und 7,900,000 Yards Stoff mercerisiert.

R. W.

Zur Reorganisation unseres Fachschulwesens.

(Eingesandt.)

Aus seidenindustriellen Kreisen veröffentlicht die „N. Z. Ztg." unterm 1. Februar folgenden bemerkenswerten Artikel:

Vor acht Jahren wurde als Anhang der Kunstgewerbeschule Zürich eine Textilzeichnerschule gegründet, angeblich um in erster Linie der Seidenindustrie künstlerisch geschultes Personal zuzuführen und den in der Industrie tätigen Zeichnern Anregung zu bringen. Man war anfänglich über den Zweck und Nutzen einer solchen Schule geteilter Meinung, indem schon damals — und heute noch — die zürcherische Seidenwebschule in der Heranbildung von Musterzeichnern gute Resultate erzielt hatte.

Die Zeit hat den Gegnern des Projektes Recht gegeben, indem trotz allen Bemühungen sich die Anstalt bis heute in keiner Weise als ein die Industrie förderndes oder ihr Anregung bringendes Institut bewährt hat. Man begrüsste daher in seidentechnischen Kreisen den bevorstehenden Wegzug des Hauptlehrers als eine glückliche Lösung, in der Annahme, das Institut werde nun ohne weiteres seiner Auflösung entgegengehen.

Um so grösser war das Befremden, in den letzten Tagen die Stelle des Hauptlehrers der Textilzeichnerschule unter den städtischen Publikationen wieder zur Bewerbung ausgeschrieben zu sehen. Man scheint demnach auf Kosten der Stadt den seit Jahren bestehenden unglücklichen Dualismus zwischen der zürcherischen Seidenwebschule und der städtischen Textilzeichnerschule aufrecht erhalten zu wollen. Da man in unserer Seidenindustrie Zöglinge der Seidenwebschule auch für den Musterzeichnerberuf den Textilschülern vorzieht, was in der Art der Industrie begründet liegt, so ist es nicht recht begreiflich, warum die Stadt in diesen schwierigen Zeiten auch noch grosse Geldmittel zur Unterhaltung einer eigenen Schule aufwenden soll. Indem die Webschule bereits eine Ueberproduktion von Textilbeflissenen schafft und einen grossen Teil des Auslandes damit überschwemmt, so wird die ständige Unterhaltung zweier Schulen für den gleichen Zweck unabweislich zu der Kalamität eines Angestellten- und Musterzeichnerproletariates führen.

In andern schweizerischen Industrien, z. B. in der Basler Bandindustrie und der Aargauer Strohindustrie, will man von Fachschulen überhaupt nichts wissen, da man befürchtet, die Industrie könnte durch derartig ausgebildete Leute nach dem Ausland verschleppt werden; etwas mehr Zurückhaltung wäre von diesem Gesichtspunkte aus auch für die Zürcher Industrie zu empfehlen.

Die Gewährung von Geldmitteln durch die Stadt zur künstlerischen Förderung der Seidenindustrie und der Textilindustrie überhaupt ist ja sehr anerkennenswert; aber es sollte auch ein entsprechender praktischer Erfolg ersichtlich sein. Wenn man vor acht Jahren die Wünsche der in der Industrie bereits tätigen Musterzeichner berücksichtigt und anstatt der Textilzeichnerschule ein reichhaltiges Musterzimmer eingerichtet hätte, so wäre viel Geld erspart und der Industrie wirklich genügt worden. Eine solche Institution und die Subventionierung von Fortbildungsklassen für bereits in der Industrie betätigte Musterzeichner, wie sie der Verein ehemaliger Seidenwebschüler hie und da veranstalten könnte, haben praktischen Wert. Die Stadt würde sich durch ihre schätzenswerte Mithülfe hiebei Dank und Anerkennung sichern.

Die Textilzeichnerschule hat in der Zeit ihres Bestehens gegen hunderttausend Franken verschlungen und der Industrie auch nicht das geringste genützt. Wenn sich daher mit einer zweckmässigen Vereinfachung nützlichere Resultate für Industrie und Land erzielen lassen, so sollte man dem naheliegenden Praktischen den Vorzug geben. Gestalte man den Unterricht an der Webschule den Bedürfnissen der Industrie und der Schüler entsprechender und errichte man ein wirklich zweckdienliches Musterzimmer. Die Textilzeichnerschule aber, die zahlreiche junge Leute für einen Beruf ausbildet, in dem im Inland kein Auskommen und im Ausland mit Mühe Stellen, oft nur zu Hungerlöhnen, zu erhalten sind, hat keine Existenzberechtigung.

B.

Zölle auf Seidenwaren in England und die schweizerische Seidenindustrie.

Der Zollapostel in England, J. Chamberlain, hat in seinem Zollprogramm für Industriefabrikate einen Zoll bis auf zehn Prozent des Wertes in Aussicht genommen. Wie aus den verschiedenen Zeitungsnachrichten ersichtlich ist, beschäftigt man sich in England bereits einlässlich mit der Frage. Für uns ist es besonders wichtig, wie der Zoll auf Seidenwaren ausfallen wird, da England seit Jahren unser bester Abnehmer ist und ein einigermassen hoher Schutzzoll unsere Seidenindustrie empfindlich schädigen würde.

Ein Engländer, Namens John Draper, hat sich seit Jahren mit Untersuchungen darüber befasst, ob wirklich „besondere Eignung“ und gewisse „natürliche Bedingungen“ die Tatsache erklären, dass von den Waren, die England brauche, ein so grosser Teil auswärts hergestellt werde. Betreffend der Seidenfabrikate hat er sogar bei Seidenfabrikanten aus den nach England importierenden Ländern Erkundigungen eingezogen und von diesen genauen Aufschluss erhalten. Das Resultat dieser Unterredungen ist in einem Artikel der „St. James Gazette“ enthalten, dessen Uebersetzung kürzlich die „N. Z. Z.“ veröffentlichte, und da diese Ausführungen ebenso inhalt- wie lehrreich sind, so bringen wir sie auch unsern Lesern zur Kenntnis. Vorerst behauptet der Verfasser des Artikels, gestützt auf die ihm zugegangenen Aufschlüsse, dass die Einführung der Textilindustrie in England an keine besondern Bedingungen gebunden sei und fährt er dann folgendermassen weiter:

„Nehmen wir einen Zoll an von 20 Prozent auf Textilerzeugnisse im Stück und von 20—30 Prozent für Konfektion, also Mäntel, Blusen, Hemden etc. Um sofort wirksam zu sein, darf der Zoll nicht viel niedriger sein. Das ist der Punkt, den ich nicht genug hervorheben kann. Man darf die wunde Stelle nicht nur obenhin kratzen, man muss einen tiefen Schnitt ausführen, wenn sie heilen soll. Ich wähle die Seidenindustrie als Beispiel, weil sie einmal eine der mächtigsten und bestorganisiertesten von allen ausländischen Textilindustrien ist, und sodann, weil sie zur Zeit in Grossbritannien so gut wie nicht vorhanden ist. Es bestehen natürlich einzelne Etablissemente, die Spezialitäten herstellen, aber ausserdem gibt es nur ganz wenige Seidenfabriken im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Ich habe öfters mit leitenden Industriellen der Seidenbranche im Ausland gesprochen und sie gefragt, warum sie es nicht für lohnend gehalten haben, in England Fabriken zu gründen, während doch so viele von ihnen in den letzten zehn Jahren in den Vereinigten Staa-

ten Niederlassungen gegründet haben. Ich habe mir Mühe gegeben, ihnen klar zu machen, dass die Gründung von Fabriken im Zentrum eines der grössten Seidenmärkte der Welt ihre Vorteile haben müsste. Ich habe gefragt, ob denn das Klima und andere Bedingungen sich nicht für diese Industrie eigneten, oder ob unsere Arbeiterbevölkerung für diese Arbeit ungeeignet sei. Alle haben mir mit freundlichster Aufrichtigkeit geantwortet: „Wir werden uns in Grossbritannien niederlassen, wie wir uns in den Vereinigten Staaten niedergelassen haben, wenn eure Tarife uns dazu zwingen, aber nicht eher. Warum sollten wir kommen? Wir würden unsere Betriebsausgaben vermehren, wenn wir zwei Fabriken hätten, wo wir jetzt nur eine haben. Die Arbeit ist teurer in England wegen eurer Fabrikgesetzgebung, und die Heranbildung zur Seidenfabrikation würde uns auch etwas kosten.“ „Aber wenn hier ein Zolltarif bestände,“ entgegnete ich, „würden Sie kommen trotz diesen ungünstigen Faktoren?“ Darauf hat man mir geantwortet: „„Euer Klima ist nicht ungeeignet, die Arbeiterbevölkerung nicht unfähig. England hat die Seidenindustrie aus andern Ursachen verloren. Es kann sie zurückerhalten, wenn es bewirkt, dass wir (also die ausländischen Seidenfabrikanten) ein Interesse haben, wiederzukommen. Aber da wir jetzt einen so grossen Vorsprung in bezug auf den Kauf des Rohmaterials, in bezug auf die Kenntnis des Fabrikationsverfahrens und die geschäftliche Organisation besitzen, können wir jede Konkurrenz in England zermalmen. Wenn England zahlreiche arbeitslose Arbeiter hat, und wenn es wünscht, dass ein Teil davon in der Seidenindustrie Beschäftigung finde, so gibt es nur einen Weg: England muss uns zwingen, diese Arbeiter anzustellen und auszubilden.““

Diese Unterredungen aus frühern Jahren waren mir noch im Sinne, als ich im letzten Herbst einige der grössten Seidenfabrikanten traf. Ich nehme ein Beispiel heraus. Herr X. ist einer der grössten Seidenfabrikanten der Welt. Sein Stammhaus ist in Zürich und von da aus versorgt er seine englischen Kunden; aber er hat andere Fabriken in grossem Masstabe in Deutschland, den Vereinigten Staaten und anderswo. Er ist völlig aufrichtig. „„Wenn ich mit diesen Ländern,“ sagte er, „„ein Geschäft machen wollte, so müsste ich um den Tarif herumkommen. Es würde sich nicht lohnen, die Preise so niedrig zu setzen, um mit der inländischen Fabrikation dieser Staaten zu konkurrieren. Ein sehr hoher Tarif (60 oder 70 Prozent) würde mich abschrecken, sobald der einheimische Produzent seine Fabriken im Gang hätte, ein mässigerer Tarif (15 bis 20 Prozent) würde denselben Effekt haben nach einem oder zwei Jahren. So hatte ich also keine Alternative. Ich musste in diesen Ländern Fabriken eröffnen, wenn ich weiter hier Geschäfte machen wollte; im ganzen hat die Spekulation zu meinen Gunsten ausgeschlagen.““

Dann fragte ich, wie Chamberlains Vorschläge ihm gefielen. „„Wenn““, sagte er, „„der Zoll nur 10 Prozent ist, so werde ich in England nicht fabrizieren, wenigstens nicht sofort. Ich werde warten. Meine Löhne in England würden wegen der Fabrikgesetzgebung, wie ich rechne, 10 Prozent höher sein. Wenn ich in der Schweiz bleibe, so werde ich die 10 Prozent an meinen Löhnen sparen, was an meinen Gesamtausgaben 2 oder 3 oder sogar 4 Prozent ausmachen wird, so dass ich schliesslich nur eine Marge von 8, 7 oder 6 Prozent habe, um das Risiko und die Ausgaben, die eine Niederlassung mit sich bringt, zu decken. Das ist nicht genug. Wenn aber ausländische Fabrikanten keine Niederlassungen errichten, so wird es lange Zeit dauern, bevor die Engländer die nötige Geschicklichkeit haben, um erfolgreich zu konkurrieren, besonders wenn wir unsere Preise noch mehr heruntersetzen. Aber sicherlich werde ich in England fabrizieren müssen, wenn der Zoll über 12 Prozent beträgt, und wenn die Engländer klug sind, so stellen sie sofort einen Zoll von 20 Prozent auf und schaffen damit eine klare Situation.““

Der zürcherische Seidenindustrielle war dann so gut, mir die Art auseinanderzusetzen, in der er zu Werke gehen würde. Er würde eine geeignete Lokalität aussuchen, er würde eine leistungsfähige Fabrik bauen und die neuesten und besten Maschinen dazu verwenden. Er würde in England etwa 750 Arbeiter anstellen, aber da diese eine Ausbildung und Erziehung nötig hätten, so würde er einige — vielleicht auch eine ansehnliche Zahl — seiner allerbesten Arbeiter hinüberbringen, um die britischen Arbeiter zu erziehen. „In fünf Jahren“, fragte ich, „würden Sie hoffen, 1500 Arbeiter zu beschäftigen?“ Er stimmte zu.

Betrachten wir nun diese Tatsachen. Dieser eine Fabrikant wird 600—700 britische Arbeiter beschäftigen. Entweder muss er sie von den 12 Millionen nehmen, von denen Henry Campbell-Bannermann sagt, sie seien arbeitslos, oder er muss sie von einer andern Industrie durch höhere Löhne weglocken. Das Resultat wird in beiden Fällen das gleiche sein. Denn die Industrie, deren Arbeiter er wegzieht, wird andere Arbeiter irgendwo suchen müssen und die Zahl der Arbeitslosen wird um 600—700 verringert. Sie wird in Wirklichkeit noch viel mehr vermindert werden, weil mancher Arbeiter Familie hat und zwei, drei oder vier andere Personen von ihm abhängen. Es ist keine Uebertreibung, dass durch diesen einzigen Seidenfabrikanten 1200—2000 nichtbeschäftigte Arbeiter regelmässige Arbeit erhalten. Und wir dürfen wohl annehmen, dass der betreffende Fabrikant nicht der einzige ist, der seine Produktion nach Grossbritannien verlegt. Seine Konkurrenten in der Schweiz und in Deutschland werden ihm folgen. Auch unsere wenigen eigenen Seidenindustriellen werden sich regen. Im Gefühl der Sicherheit werden sie etwas riskieren, sie werden ihre Fabriken ausdehnen und neue Maschinen anschaffen und sicherlich werden, wenn sie Erfolg haben, neue Konkurrenten entstehen.

Wir können die Wirkung noch weiter verfolgen. Die Seidenfabrikation wird, abgesehen von den Löhnen für England, schöne Gewinne abwerfen. Die Leiter werden in England leben, ihr Einkommen hier ausgeben und vielleicht ihre Ersparnisse hier anlegen. Hülfsindustrien werden entstehen, die viele Hände beschäftigen; die soziale und ökonomische Situation Grossbritanniens wird von dieser einen Industrie wesentlich profitieren.

Ich lege besonderen Wert auf den Punkt, dass fremde Fabrikanten tüchtige Arbeiter einführen, um die unsrigen zu lehren. Das ist ein wichtiger Gewinn. Technische Schulung, sagt man uns, muss England retten. Dieser Satz ist die ganze Politik der Freihändler. Ich

unterschätze das nicht. Aber wenn man Britannien zu einem Mittelpunkt der Seidenfabrikation machen will, wird kein Vernünftiger bestreiten, dass die Einwanderung eines Dutzends gewiegter und leistungsfähiger schweizerischer und deutscher Fabrikanten mit ein paar Hundert ihrer besten Arbeiter in zehn Jahren mehr Gutes wirken wird, als alle technisehen Schulen der Welt bis zum jüngsten Tag."

Ohne näher darauf einzugehen, ob wirklich ein Zürcher Industrieller die obigen Aeusserungen getan haben soll — man hat ja die Berichte von Weltausstellungen und Jahresberichte von Seidenindustrie-Centren etc., welche genauen Einblick in die Entwicklung und Gestaltung einer Industrie ermöglichen — finden sich doch verschiedene Punkte in diesem Artikel, die zum Nachdenken anregen sollten.

Sollte England wirklich in den Fall gelangen, vom Freihandel zum Schutzzoll überzugehen, so würde ein Zoll in der erwähnten Höhe neuerdings eine Auswanderung der Seidenindustrie zur Folge haben. Ohne Zweifel sind die lockenden Schilderungen des Herrn John Draper sehr geeignet, die Engländer für einen Zoll auf Seidenwaren günstig zu stimmen. Wenn er ausführt, dass ein einziger Fabrikant für 1000—1500 Arbeiter Verdienst verschaffen könnte, bessere Angestellte ihr Einkommen in England verzehren, neben der Seidenindustrie allerlei Hülfsindustrien entstehen etc., etc., so ist das verlockend genug, um gegebenenfalls auf Seidenwaren einen Zollsatz in der gewünschten Höhe aufzustellen. Wenn ausländische Fabrikanten mit tüchtigen Angestellten und ihren besten Arbeitern die gesamte Organisation einer leistungsfähigen Industrie herüberschaffen, warum sollen die Engländer nicht mit beiden Händen zugreifen? So werden in England unter Beleuchtung dieser verschiedenen günstigen Gesichtspunkte da und dort Vorträge zur Gewinnung der öffentlichen Meinung für den Schutzzoll gehalten und je mehr die Freunde des bisherigen Freihandelssystems an Boden verlieren, um so ungünstiger gestalten sich die Aussichten für die Erhaltung des bisherigen Umfanges unserer Seidenindustrie.

Zolltarife.

Argentinien. Neben den Wertzöllen und spezifischen Zöllen des Zolltarifes wurden bis dahin auf Einfuhrwaren nach Argentinien folgende Zuschlagszölle erhoben:

1. 5% vom Wert auf alle mit Zoll belegten Waren,
2. weitere 5% vom Wert auf alle Waren, welche einem höheren Zollsatz als 5% unterliegen,
3. endlich noch 2% vom Wert auf Waren, welche einem Wertzoll von mehr als 10% unterworfen sind.

Nach einer Mitteilung der schweizerischen Gesandtschaft in Buenos-Aires sind anlässlich der Budgetberatung die beiden sub 1 & 2 erwähnten Zuschlagszölle von je 5% aufgehoben worden; dieser Beschluss ist sofort in Kraft getreten. Der Zuschlagszoll von 2% dagegen verbleibt.

Die Ergebnisse der Seidentrocknungsanstalten im Jahre 1903.

Der schlechte Geschäftsgang in der Seidenweberei spiegelt sich in den Zahlen der Seidentrocknungsanstalten wieder; alle bedeutenderen Plätze haben dem Vorjahre gegenüber mehr odr minder grosse Rückschläge zu verzeichnen. Es wurden insgesamt in den europäischen Trocknungsanstalten konditioniert:

1901	kg	22,391,920
1902	„	24,296,704
1903	„	21,121,627

Für die wichtigeren Plätze stellen sich die Ergebnisse wie folgt:

		1902	1903
Mailand	kg	9,849,850	8,372,495
Lyon	„	7,165,015	6,650,840
Zürich	„	1,571,301	1,336,037
Krefeld	„	623,503	540,402
Elberfeld	„	537,742	492,098
St. Etienne	„	1,260,242	634,788
Basel	„	588,559	423,848

Im verflossenen Jahre machte sich der Rückgang sowohl bei den ungezwirnten als bei den gezwirnten Seiden geltend; es wurde konditioniert:

		1902	1903
Organzin	kg	5,134,282	4,192,005
Trame	„	4,258,916	3,731,959
Grège	„	10,240,316	8,824,392
Diverse	„	173,893	231,140

Für Zürich allein war das Verhältnis folgendes:

		1902	1903
Organzin	kg	535,010	451,908
Trame	„	614,143	530,441
Grège	„	422,148	353,688

Handelsberichte.

Einfuhr von Seidenwaren nach Serbien. Laut Angaben der serbischen Handelsstatik wurden im Jahre 1902 eingeführt:

	kg	Fr.
Ganzseidene Gewebe	3465	225,602
Halbseidene Gewebe	8080	194,650
Ganzseidene Bänder	230	15,103
Halbseidene Bänder	1907	57,366
Sammet und Plüsch	3622	109,608
Tüll, Gaze, Schleier	157	7,603
Nähseiden	715	23,969

An der Gesamteinfuhr von Seidenwaren im Werte von 633,930 Franken waren beteiligt Oesterreich mit Fr. 362,618, Deutschland mit Fr. 128,965, Italien mit 45,341 Fr., die Schweiz mit 40,065 Fr., Frankreich mit 27,310 Fr. Die Einfuhr aus andern Ländern ist unbedeutend.

Ausfuhr von Seide und Seidenwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Monat Januar

		1904	1903
Seidene und halbseidene Stickware	Fr.	1,492,513	1,657,004
Bänder	„	336,125	1,182,287
Beuteltuch	„	69,696	27,473
Floretseide	„	468,194	191,568

Zum Artikel „Textilzeichner".

(Eingesandt.)

In Ihren „Mitteilungen über Textilindustrie" Nr. 3, Jahrg. XI vom 1. Februar 1904 bringen Sie eine Abhandlung über das Musterzeichnen für Manufakturwaren. In derselben wird besonders die fabrikmässige Heranbildung junger Leute zu Musterzeichnern hervorgehoben. Schreiber dieses, der schon viele Jahre in der Bandbranche als Musterzeichner tätig ist, möchte hiemit zum Zwecke der Aufklärung und zur Warnung für junge Leute, die den Beruf als Musterzeichner für die Textilindustrie erlernen möchten, etwas beitragen.

In allererster Linie kommt bei Ergreifung dieses Berufes das Vorhandensein der hiezu besonders nötigen Eigenschaften in Betracht; hat jemand kein Talent, oder solches nur in geringem Masse, so wird er nie ein tüchtiger Musterzeichner werden, der den Anforderungen der jetzigen Zeit gewachsen ist, wenn er auch noch so viel Mühe und Zeit darauf verwendet. Es braucht eben zu diesem Berufe eine besondere Eignung.

Vorausgesetzt also, dass letzteres vorhanden ist, so handelt es sich zuerst darum, dass der Lehrling in ein gutes Fabrikationsgeschäft oder in eine gutgeführte Webschule eintreten kann, wo er sowohl das Entwerfen, Patronieren und die sonstigen einschlägigen Arbeiten erlernen kann. Alles dieses muss Hand in Hand gehen, ohne welches kein richtiges Verständnis für das Musterzeichnen erlangt wird, denn dieses muss sich nach den verschiedenen Arten der Stoffe und der Gewebearten richten. Während der Lehrzeit in einem Fabrikationsgeschäfte ist es dann aber auch notwendig, dass der Lehrling nebenbei eine gute Zeichenschule besucht, wo er sich in den verschiedenen Zeichnungsfächern noch besser ausbilden kann, um sie dann für das praktische Musterzeichnen zu verwerten. Letzteres lernt der Schüler eben nicht in der Zeichenschule, sondern im Geschäfte, weil in diesen Schulen der praktische Unterricht gewöhnlich ungenügend ist. Dieser Unterricht sollte daher nur solchen Lehrern anvertraut werden, die in der Industrie schon hervorragend praktisch gearbeitet haben und den Anforderungen derselben sich anpassen.

Wenn also angehende Musterzeichner nicht eine mehrjährige Lehre in einem Geschäfte oder auch in einer Webschule mitgemacht haben und glauben, die nötigen Kenntnisse in einer Zeichenschule sich aneignen zu können, so werden sie dasselbe später tief bereuen; denn es fehlt ihnen dann für das Entwerfen und die Ausführung von Mustern das durch die Art der Industrie erforderte Verständnis.

Wenn es nun aber solche Anstalten gibt, die haufenweise Musterzeichner fabrizieren, ohne jedwede Rücksichtnahme auf die Anforderungen der Praxis und ohne auf das für diesen Beruf nötige Talent der Zöglinge zu achten, so können sie der Industrie mehr schaden als nützen durch Produzierung zu vieler und ungeeigneter Leute, den Schülern selbst durch Beibringung irriger Vorstellungen über den Musterzeichnerberuf bei ungenügender praktischer Ausbildung und schliesslich auch dem gesamten Musterzeichnerstand durch Ueberproduktion solcher Elemente.

J. S.

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Zürich. Die Kommanditgesellschaft A. Odendahl & Co., Seidenstoffweberei Zürich V, ist infolge Auflösung erloschen. Die Unterschriften der Gesellschafter Aug. Odendahl und Alb. Schlatter, letzterer Prokurist, sind erloschen. Die Liquidation der Aktiven und Passiven ist durchgeführt.

— Die Firma Jacques Disch, vormals Robert Knutty in Zürich I, ist infolge Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft erloschen. Jacques Disch und Richard Kölliker, beide in Zürich, haben unter der Firma Jac. Disch & Co., vormals Rob. Knutty, in Zürich I, eine Kommanditgesellschaft eingegangen, welche am 1. Februar 1904 ihren Anfang genommen und die Aktiven und Passiven der erloschenen Firma Jacquas Disch übernommen hat. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist Jacquas Disch, Kommanditär ist Richard Kölliker mit dem Betrag von 10,000 Franken. Handel in Seidenstoffen.

Deutschland. — Göppingen. In dem Konkurse der mechanischen Buntweberei (Mitinhaber: B. Gutmann), belaufen sich, wie der „Fkft. Ztg." aus Göppingen berichtet wird, die bis jetzt angemeldeten Konkursforderungen auf 1,800,000 Mark. Da die hypothekarische Belastung 900,000 Mark beträgt, und diese Summe schwerlich erlöst wird, dürften sich die nichtvorberechtigten Gläubiger keine grossen Hoffnungen machen, zumal die Aussenstände verpfändet sind. Letztere werden aber keine grosse Summe ergeben, weil in letzter Zeit meist nur gegen Kasse verkauft wurde. Die Arbeiterzahl wird wesentlich reduziert und Ende Februar soll der Betrieb, nachdem die Vorräte an Halbfabrikaten aufgearbeitet sind, ganz eingestellt werden. Die Arbeiter werden von auswärtigen Textilfabrikanten eingestellt werden.

Der Göppinger Gemeinderat hat in seiner nichtöffentlichen Sitzung vom 7. Februar, in der die Mandatsniederlegung des entwichenen Bernhard Gutmann bekannt gemacht wurde, laut „B. C.", beschlossen, Gutmann den Dank des Gemeinderats für seine Verdienste um die Stadt als Gemeinderat und Schulvorstand auszusprechen, sobald der Staatsanwalt die Spur seines Aufenthalts gefunden hätte. In dieser Sitzung teilte der Vorsitzende, an der Hand eines ihm von B. Gutmann zugegangenen Schreibens mit, dass dieser sich „krankheitshalber" veranlasst sehe, sein gemeinderätliches Mandat und seine Stelle als Gewerbeschulratsvorstand niederzulegen. Der Vorsitzende knüpfte hieran die Bemerkung, dass es wohl angezeigt wäre, B. Gutmann bei Gelegenheit der schriftlichen Bestätigung des Einganges seiner Mandatsniederlegung den Dank für dessen 10jährige Tätigkeit auf dem Rathause auszusprechen. Die Kollegen nahmen von dieser Mitteilung und der sich daran anschliessenden Aeusserung schweigend Kenntnis, obgleich am Tage jener Sitzung der Zusammenbruch der Unternehmungen B. Gutmanns und seine Flucht schon stadtbekannt war.

Italien. — Como. Die Seidenfärberei Castagna in Como wurde von der grossen Seidenfärberei Gillet in Lyon angekauft; der Betrieb geht Mitte April in die Hände der Herren Gillet über. Die Herrn Castagna gehörenden zwei Appreturanstalten in Como und Mailand gehen nicht in den Besitz der Herren Gillet über.

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Zürich, 8. Feb. Das Rohseidengeschäft hat recht unbefriedigende Wochen hinter sich. Nicht dass es an Nachfragen von seiten der Fabrik gefehlt hätte, im Gegenteil ist der tägliche Bedarf wieder ein sehr regelmässiger geworden. Aber beeinflusst einerseits von der russisch-japanischen Kriegsgefahr, anderseits durch das Anwachsen der Rohseidenläger in Italien fingen einzelne Eigner an, zum Verkauf zu drängen, sodass die Haltung des Marktes wieder ins Wanken gebracht wurde. Welche Folgen der nun wohl unmittelbar bevorstehende Ausbruch der Feindseligkeiten im fernen Osten für unsern Artikel haben wird, ist schwer zu sagen. Die vollendete Tatsache wirkt vielleicht weniger schädlich als die Fortdauer einer bangen Ungewissheit und da äusserste Zurückhaltung schon seit langem die allgemeine Losung war, so sind wesentliche Veränderungen der Marktlage trotz Krieg kaum zu erwarten. „Seide"

Seidenwaren.

Nach den verschiedenen Berichten soll sich die Lage der Seidenindustrie besser gestalten. Bei den neuen Frühjahrtoiletten sollen in Nizza drei Viertel in Seidenstoffen ausgeführt gewesen sein.

Unter eleganten Neuheiten werden seidene Frauenpaletots aus Peau de soie oder Taffet erwähnt. Sie sind im Empirestil gehalten, also hinten mit losen Falten geschnitten und werden mit einem gestickten, mit Entredeux unterlegtem Schulterkragen gedeckt. Die losen, vorn zusammenstossenden Vorderteile sind gehakt und werden mit kunstseidenen Spitzen jabotartig garniert.

In erster Reihe will auch die Pariser Mode den guten schweren Seidenstoffen wieder Geltung verschaffen. Die Roben aus Taffet und aus Peau de soie, aus Seidenvirs und aus Popeline sollen bis zum einfachen Taillenkleid verarbeitet werden. Neben diesen schillernden perlmuttartig ombrierenden Uniseidenstoffen wird man zu den Changeant-Effekten zurückkehren und will die feine, glänzende Louisine-Seide, die beliebten Blusenstoffe für die kommende Saison wieder in die Höhe bringen.

Da das Seidenkleid aber immerhin, wie man hier zu Lande sagt, trop habillé zugeputzt erscheint und nicht für alle Zwecke geeignet ist, so kommt auch die Frühjahrsmode in gleicher Weise wie bisher, auf die transparenten Gewebe zurück. Aber auch unter der vielen Phantasie-Stoffen dominieren die gemusterten. Unten den dichten diesjährig moderneu Dessins verschwindet der durchsichtige Fond mehr und mehr. Die durchsichtigen Stoffe mit ihrem seidenen Unterkleid, dem Wollstoff gleich gearbeitet, sind auch zu diesen Zwecken bestimmt, wie die letzteren. Sie werden ganz allgemein werden für die Saison, die Eolienne-Phantaisie, die Crêpons, die so dünn wie der im Winter gearbeitete Crêpe-Ninon sind, und all die vielseitigen Voilestoffe. Die letzteren, die ganz eintönig in allen Nüancen sind, haben den Unifond ebenfalls mit allerlei weissen Wollfädchen in kurzen, längeren, unregelmässigen Stichen durchzogen, andere sind Ton auf Ton mit einem stärkeren Seidenfaden genoppt, oder sind unruhig durch einen in Knötchen sie durchziehenden weissen Faden gemustert, den ein schwarzer oder andersfarbiger Druck in derselben unruhigen Bewegung begleitet. Grain de blé bezeichnet man diese, wie Getreidekörner geformten Dessins auf Voile. Diese Stoffe haben vielfach Brodüren, weisse Galons mit je nach der Nüance des Bedruckten gefärbten Pastillen darin. Voile Chiné ist stiller und einfacher im Gewebe. Besonders fest und eine feine Art von Canevas darstellend, sind die hübschen weissen Voile Phantasie, die durch weisse, farbig genoppte, zu je zweien aneinander gehaltene Kreuze gemustert sind.

Ueber das Geschäft in Seidenwaren wird der „N. Z. Z." von Lyon aus noch folgendes berichtet: Die Stimmung des Marktes ist im allgemeinen ziemlich günstig; der Besuch des Platzes wird lebhafter; die Posten sind befriedigend. Das Hauptgeschäft dreht sich um die leichten hellen Sommerstoffe, sodann um bedruckte Gewebe für diese Saison, die auch leidlich die geforderten Preise erzielen. Die Nachfrage für glatten Crêpe, Mousselinen in den matten kuranten Sorten und Voiles führte zu grossen Abschlüssen, von denen ein guter Teil auf Rechnung der Vereinigten Staaten gemacht wird. Schmale billige Taffete haben umfangreiches Geschäft, aber nicht zu lohnenden Preisen. Bedruckte Sorten, auch bedruckte Sergés, Pongis und Tussahs haben täglich grösseren Umsatz; im Stück gefärbter Atlas hat auch Käufer ansehnlicher Sortimente. In andern glatten Geweben wird wesentlich weniger gehandelt; von façonnierten Sachen begegnen schwarzer wie farbiger Damas nicht unbedeutender Kauflust.

Tücher haben schwachen Verkehr, auch Gaze; dagegen erhalten sich Stickereien bei regen Geschäften, desgleichen Tülle in glatter wie bestickter Ware, während der Bedarf für unsere Spitzen sich in engen Grenzen hält. Posamenterien geben unausgesetzt gut zu tun.

Aus Krefed und New-York kommen mit obigen Ausführungen übereinstimmende Berichte und hofft man demnach auf einen befriedigenderen Geschäftsgang, als wie er in den letzten Jahren zu konstatieren war.

Aus der alten Zürcher Seidenindustrie.

„Einen unbeabsichtigten Aufschwung erhielt die Seiden-Fabrikatien, als Lyon für seine Anhänglichkeit an die Gironde im Jahre 1793 nicht nur durch eine 70tägige, furchtbare Belagerung gestraft wurde, sondern, nachdem es sich, um Gnade bittend, ergeben hatte, die Schreckensregierung ein noch viel greuelhafteres Gericht über die Stadt ergehen liess. Bevor wir in das 19. Jahrhundert hinübertreten, muss noch des Handelsmonopols gedacht werden, das Zürich ausübte. Wenn auch auf der Landschaft der Handel mit Wein und Getreide erlaubt und die Fabrikation heimisch war, durfte der fabrizierende Landmann weder den rohen Stoff beziehen, wo er wollte, noch die verarbeitete Ware verkaufen, wo es ihn gut dünkte. Immer war er genötigt, sich an die Stadtbürger zu wenden und die Preise zu bezahlen oder zu erhalten, welche diese bestimmten. Um diese Verordnungen strenge durchzuführen, war es den Stadtbürgern verboten, mit Landleuten in kaufmännische Verbindung zu treten oder ihren Namen zur Führung irgend eines Geschäftes zu leihen. Landleute, welche das Privilegium der Stadtbür-

ger verletzten, trafen Geld-, Gefängnis-, Prangerstrafen und es erfolgte selbst Landesverweisung."

„Der Stadt Winterthur war eine beschränkte Handelsfreiheit eingeräumt; doch durfte sie keine Seidenstoffe fabrizieren. Durch die Staatsnmwälzung von 1798 wurde dieses drückende Monopol beseitigt. Der Fabrikant konnte sich nun frei bewegen, der Baumwollweber sah sich nach wenigen Jahren von einer andern Seite, den Spinnmaschinen bedrängt, indem die arbeitenden Klassen befürchteten, nicht nur der Arbeitslohn werde herabgedrückt, sondern selbst ihre Handarbeit entbehrlich werden. Diese Lage der Baumwollarbeiter trug nicht wenig zu den politischen Regungen bei, welche zum Umsturz der Restaurationsverfassung von 1814 und zur Aufstellung der gegenwärtigen führte. Durch die Aufhebung des Monopols 1798, welche die Bewegungen und Vorgänge der 90er Jahre hervorgerufen hatte, wurde das Feld geöffnet, nach welchem man schon so lange sich sehnte. Damals war die Baumwollspinnerei und -Weberei ohne den Handel schon allgemein, bekam aber erst den rechten Aufschwung im Anfang des 19. Jahrhunderts und verbreilete sich diese Industrie schnell am See und den östlichen Gegenden des Kantons; da es aber nicht unsere Aufgabe ist, diese Branche zu beschreiben, so können wir derselben nur vorübergehend gedenken, indem die Rotfärberei und Drukkerei damit verbunden, Stoff genug zu einer besondern Beschreibung enthalten würden; wir berühren sie nur deswegen, weil unsere besten Seidenweber hauptsächlich aus den Baumwollwebern hervorgegangen sind."

„Dass über den oben erwähnten Aufschwung Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts, über die einzelnen Firmen der Stadt Zürich, die sich mit der Seidenfabrikation beschäftigten, nirgends Näheres geschrieben ist, ist sehr begreiflich, denn die Seidenfabrikationsgeschäfte waren damals alle in der Stadt, konnten sich frei bewegen und waren durch das Monopol nicht unter dem Druck, wie die Baumwollfabrikanten auf dem Lande. Die zahlreichen Firmen Zürichs waren daher bis zu den 30er Jahren fast immer stabil geblieben. Erst im Jahr 1842 wurde das Ragionenbuch eingeführt und sind darin 21 Firmen der Stadt Zürich aufgenommen. Diese Fabriken und Geschäfte fabrizierten Florence, als dem leichtesten Stoff, bis zu den schwersten Taffetas, Cravattes, Halstücher, kleine Fichus, Tabliers, Gazes oder Beuteltuch, Kreppe etc. Sämtliche Fabrikanten hatten ihre Weber und Seidenweberinnen auf dem Lande oder auch Trägereien, d. h. Träger oder Webermeister an verschiedenen Orten, die eine kleinere oder grössere Zahl Arbeiter beschäftigen konnten. Solche Träger erhielten dann von den Fabrikanten den Zettel (oder Werpf) und den Einschlag (oder Trame) an Flotten oder Zäpfen gewunden. Dagegen hatte der Träger dem Weber Geschirr und Blatt zu liefern, das Geschirr anzuschnüren und dafür zu sorgen, dass schöne, untadelhafte Arbeit geliefert werde. Je nach der Breite und Qualität des Stoffes wurde der Arbeitslohn per Schilling oder per Stück zu 50 Schilling bezahlt."

Mit dem Aufblühen des Handels, der Erfindung aller Arten Maschinen, erwachte mit den Vorteilen, die daraus sowohl für den Unternehmer hervorgingen, als auch für die arbeitende Klasse, namentlich das weibliche Geschlecht, dem man damit Arbeit und Verdienst verschaffte, die Absicht, ein Fabrikationsgeschäft zu gründen, was bei den im Anfang zu machenden Artikeln leicht möglich war und in keinen Vergleich kommt mit der Errichtung einer Façonné- oder Jacquardfabrik, die ungleich grössere Kenntnisse erfordert.

Die Entstehung der Seidenfabrikation in Horgen, sowie die Entwicklung derselben über den ganzen Kanton Zürich hat einen unscheinbaren Anfang genommen und ist mit dem Verfasser dieser Zeilen eng verknüpft, so dass die Beschreibung derselben einen wesentlichen Teil seiner Lebenserfahrungen in sich schliesst und eine kurze Selbstbiographie mit bedingt.

Von jeher war es üblich, dass Knaben mit dem 16. Altersjahr, wenn die Schulzeit vollendet war (französische Sprache inbegriffen), zu irgend einem Berufe bestimmt wurden. Nun muss ich hier vorangehen lassen, dass schon mein Vater und Grossvater als geschickte Leinenweber bekannt waren und ein nicht unbedeutendes Leinengeschäft samt Bettmacherei betrieben und das eigene Fabrikat im Lande selbst verkauften. Im Jahr 1919 wurde ich von drei Brüdern, als der kräftigste, bestimmt, Vaters Beruf zu erlernen. In diesem meinem 16. Altersjahr musste ich, bon gré, mal gré (beiläufig gesagt, hatte ich schon den Militärgeist im Kopf) in den Webkeller und mit hen Gesellen von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr weben, von Oefen in den Webkellern war damals keine Rede. In dem kalten Winter von 1822 hing der Duft an den Mauern oft zwei Zoll dick! Während 4—5 Jahren hatte ich alle in der Leinenfabrikation vorkommenden Gewebe durchgemacht, von der einfachsten Zwillen bis zum gebildeten Tischzeug und Kölsch-Façonné. Anno 1822 wurde ich von der löblichen Weberzunft auf der Waag, unter Vorsitz von Herrn Oberst Arter, als damaligem Obmann der Weberzunft, auf- und abgedungen und zugleich zum Meister gemacht. (Fortsetzung folgt.)

Vortrag von Herrn Professor R. Escher
über das Spinnen der Wolle.

Nach langer nebliger Periode wieder einmal ein Sonntag mit Sonnenschein! Diesem Umstand mag es zuzuschreiben sein, dass sich Sonntag, den 31. Januar nachmittags, nicht so viele Zuhörer zu obigem Vortrag eingefunden hatten, wie es in Anbetracht des Themas wünschenswert gewesen wäre. Von den Anwesenden, etwa 35 meistens ältere Mitglieder und etwelche Gäste, hat es aber keiner bereut, den Vortrag einem Spaziergang im Freien vorgezogen zu haben.

Herr Prof. Escher verstand es trefflich, den Zuhörern die verschiedenen Vorgänge beim Spinnen der Wolle klar vor Augen zu führen. Der erste Teil des Vortrages betraf die Gewinnung und Verarbeitung der Wolle bis zum spinnfertigen Zustande, der zweite Teil die Spinnerei derselben. Mehr noch als die in Zirkulation gesetzten Wollenmuster und Photographien von Spinnmaschinen vermochten die vom Herrn Vortragenden zur Beleuchtung seiner Ausführungen fortwährend auf die Wandtafel hingeworfenen Skizzen die Grundzüge der Wollenspinnerei und die entsprechende Konstruktion der zur Verwendung gelangenden Maschinen anschaulich zu machen.

Das $1^1/_2$stündige Referat fand denn auch den lebhaften Beifall der Zuhörer, die in dieser Zeit einen bessern Einblick in die sehr verwickelten Vorgänge der Wollenspinnerei erhalten hatten, als wie es durch entsprechendes Studium von Fachschriften möglich wäre. Wenn der Herr Vortragende sich zum Schluss dahin äusserte, es möchte ihm durch seine Ausführungen gelungen sein, den Anwesenden die Orientierung in solchen Fachschriften erleichtert zu haben, so konnte ihm mehr als beigepflichtet werden, indem man sich allgemein alle diese Vorgänge bei der Gewinnung der Wolle, sowie den Unterschied zwischen Streichgarn- und Kammgarnspinnerei recht klar vorstellen konnte.

Dem Herrn Vortragenden sei an dieser Stelle der Dank für seine Bemühungen im Namen der Zuhörer und des Vereins nochmals bestens ausgesprochen. F. K

Vereinsangelegenheiten.

Vorläufige Anzeige.

Die **Generalversammlung** findet Sonntag, den 20. März, nachmittags, im Restaurant **„Du Pont"** auf der Bahnhofbrücke statt.

Wir teilen unsern Mitgliedern gleichzeitig mit, dass wir nun unser **Vereinslokal** in dieses sehr günstig gelegene Restaurant verlegt haben (Jägerstübli beim Parterre-Restaurant hinten) und geben dem Wunsche Ausdruck, es möchten sich unsere Mitglieder zu den künftigen Veranstaltungen in diesem schmucken Vereinslokal jeweils zahlreich einfinden.

Der Vorstand.

Adressenänderungen zu Handen des Jahresberichtes können nur noch berücksichtigt werden, wenn sie bis zum 25. dies an die Adresse Postfach Neumünster eingesandt werden.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

In letzter Zeit sind über die Existenzberechtigung der hiesigen „Textilzeichnerschule" verschiedene Aeusserungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, und finde ich es heute für angebracht, wenn sich auch Stimmen von Leuten hören lassen, die in näherer Beziehung zu genannter Schule gestanden haben, welche deren Verhältnisse nach den von ihnen gemachten Erfahrungen beleuchten und beurteilen können.

Indem es sich einige Jahre nach der Gründung der Textilzeichnerschule gezeigt hatte, dass dieselbe den Anforderungen der hiesigen Textilindustrie nicht entsprochen habe oder es nicht könne, so glaubte man damals, durch die Berufung eines speziellen Lehrers für Blumenzeichnen besser zu gewünschtem Ziel zu gelangen. Das Blumenzeichnen sowie das freie Componieren sind für jeden werdenden Dessinateur von grösster Bedeutung und sind in diesen Fächern auch von genannter Schule ganz hübsche Resultate erzielt worden; dagegen hätte der Durchschnitt der Leistungen noch gesteigert werden können, wenn von seiten des Lehrers allen Schülern gegenüber gleichviel Aufmerksamkeit geschenkt worden wäre. Dass man aber vielfach über die Uebertragung der beiden obenerwähnten Fächer in die Textilbranche, deren Zeichnungen oft das Verständnis von der Technik der Seidenstoffe entbehren, von Fachmännern ungünstige Urteile hörte, ist jedenfalls darauf zurückzuführen, dass der Lehrer, welcher sich damit befasst, in seinem Lehrgange nicht fest genug ist, was sich vielfach in den Patronierarbeiten gezeigt hat. Mit dem Naturstudium allein ist aber der austretende Schüler zu wenig ausgerüstet; denn es gehört noch viel anderes Können und Wissen dazu, für welches in der betreffenden Schule eine bessere Grundlage gelegt werden sollte, wenn man das Bestehen derselben fernerhin unterstützen wollte. Es ist demnach diese Textilzeichnerschule nicht ganz der richtige Ort, wo sich ein junger Mann als Patroneur und Dessinateur für die Seidenindustrie ausbilden kann, was jedenfalls einige der zuletzt ausgetretenen Schüler bezeugen können, da ihnen in der Praxis nicht das Entgegenkommen gezeigt wurde, das sie nach vierjährigem Schulbesuche auf Grund schöner Worte mit Recht erwartet hatten.

Ein Schüler der Z. S. W. wird in technischer Beziehung nach zweijährigem Besuch mehr Kenntnisse in der Dekomposition und im Patronieren mit auf den Weg nehmen, als ein Schüler mit vierjährigem Besuch der T. Z. Sch.

Naturgemäss ist es auch zu begreifen, dass viele der austretenden Schüler das sogen. Patronieren verabscheuen, weil ihnen nicht genügend Interesse dafür eingepflanzt wurde, sondern sie wollen nur als Entwerfer ihr Brot verdienen. Aber, wo sind die Fabrikationshäuser in Zürich und auch im Auslande, die Zeichner beschäftigen, welche nur das Entwerfen von Mustern betreiben können? Kein einziges ist zu finden und überall wird das Verständnis der Mustertechnik als Hauptsache verlangt. E. M

Frage 72.

Welche Art von Maillons bewährt sich am besten
a) für Baumwollzwirnkette,
b) für Seidenketten, bei Jacquardvorrichtungen,
Bronze-, Stahl- oder Glasmaillons?

Berichtigung. Die in Nr. 3 unter „Patentangelegenheiten und Neuerungen" beschriebene und illustrierte, neue Spulmaschine ist von **J. Schärer-Nussbaumer,** Maschinenfabrik, **Erlenbach,** Kt. Zürich, vorm. Conr. Graf. — In diesem Artikel soll es statt „Binsen"wicklung Linsenwicklung heissen und statt Verhinderungsstangen Verbindungsstangen.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,
Central-Bureau für
Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 3235.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Druck-Sachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben keine Einschreibgebühr zu zahlen.

F 1243. Deutschland. — Seidenstoffweberei. — Tüchtiger Spediteur und Magaziner mit Branchekenntnissen.
F 1282. — Frankreich. — Seidenstoffweberei. — Tüchtiger Commis für Ferggstube und Bureau. — Stoffkenntnisse und Webschulbildung. — Deutsch und französisch.
F 1284. — Suisse française. — Soieries. — Comptable correspondant expérimenté, sachant le français et l'allemand et si possible l'italien.
F 1356. — Deutsche Schweiz. — Seidenstoffe. — Vertrauensposten. — Tüchtiger Korrespondent. — Deutsch, französisch und englisch, wenn möglich Branchekenntnisse.
F 1389. — Deutsche Schweiz. — Seidenweberei. — Junger Mann mit Webschulbildung.

Angebot und **Nachfrage** betreffend **Stellen** in der **Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der einspaltigen Zeile 30 Cts.

Redaktionskomité:
Fr. Kaeser, Zürich IV; **Dr. Th. Niggli,** Zürich II.